Evangelisationsnummer

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 45 | 5. November 1933 | 39. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zl. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8. Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Gehe hin...

Jesus ist zu uns gekommen. Ob wohl die Menschen jemals sich aufgerafft hätten zu Jesus zu kommen? Vielleicht in einzelnen Fällen, doch im großen Ganzen eilen sie gedankenlos die breite Straße hinunter, in das ewige Verderben. Vielleicht ist die Unfähigkeit des gefallenen Menschen so groß, er so weit entfernt von Gott, er so weit auf der Ebene der Sünde heruntergekommen, daß er die nötige Kraft nicht mehr aufbringen kann, umzukehren. Weil wir zu ihm nicht kommen konnten, kam er zu uns von oben herab. Er kam zu uns. Mit wieviel Beschwerden war sein Gang ins Erdenweh verbunden. Aber er kam. Das war der einzige Weg zur Rettung!

Nun sollen die Geretteten auch gehen zu den Verlornen. Dadurch setzen sie die Retterarbeit Jesu fort. Wenn wir warten wollten, bis die Menschen selbst zu Jesu kommen, würden wir durch die kleine Schar der Kommenden sehr enttäuscht sein. Wir sollen weniger erwarten, daß die Menschen zu Jesu kommen, wir sollen zu ihnen gehen, ihnen das Evangelium bringen. „Gehet hin, geh hin," lautet der Auftrag des Meisters.

1. Gehen müssen wir selbst, für uns kann niemand gehen. Vielleicht wollte der Meister durch dieses Wort unsre persönliche Pflicht ausdrücken. Unsere persönliche Pflicht unseren Mitmenschen gegenüber kann nie ein anderer erfüllen. Ebenso wie für uns niemand seligwerden kann, so kann auch niemand für uns die Zeugenpflichten erfüllen. O, was stehst du müßig am Markte der Eitelkeit, wo es so viel zu tun gibt im Weinberg. Deine Arbeit bleibt ungetan. Die du einladen sollst zum Abendmahl Gottes, bleiben ungeladen, die du von der Liebe Gottes überzeugen sollst, bleiben weiter in Nacht und Ungewißheit. Darum gehe hin!

2. Gehen ist mit Beschwernissen verbunden. Man fährt lieber, da braucht man sich nicht anzustrengen, man braucht nicht zu schwitzen, auch nicht über die Unebenheiten und nicht durch den Schmutz der Straße. Wie fein, wenn man an sein Ziel gelangen kann und nichts von den Strapazen des Weges sieht, wenn man über alles hinwegfahren kann! Doch ist das nicht der Weg für die Jünger Jesu. Wie der Meister sich nicht schonte um Seelen zu retten, keine Ruhe kannte und suchte, so streifen alle wahren Jünger die Bequemlichkeit ab und schürzen sich um dienen zu können. Jedes Zeugnis von Jesu ist mit einer gewissen Selbstverleugnung verbunden, man setzt sich der Gefahr aus, nicht verstanden zu werden, ja noch mehr, Achselzucken und Hohnlächeln grinst uns manchmal entgegen. Wohl uns, wenn wir dies um Jesu willen hinnehmen können, wenn der Drang der Liebe Christi so stark ist, daß wir durch die Verständnislosigkeit, Gottesferne uns anfeuern lassen. Denn auf Erden gehts durch Spott und Hohn, droben tragen wir die Kron. Durch den Ausdruck „Gehet hin" will Jesus alle Gedanken an Bequemlichkeit, Glanz und Wohlleben,

zerstören. Aber wie Jesus mußte, so muß ungeachtet aller Schwierigkeiten der wahre Jünger, trotz aller Schwierigkeiten hingehen.

3. Gehen ist mit Zielbewußtsein und Erfolg verbunden. Der Gehende hat ein Ziel, der Irrende ist ohne Ziel. Die da hingehen, den Auftrag Jesu zu erfüllen, haben ein Ziel, eine Aufgabe: „Predigt, zeugt das Evangelium". Wie planmäßig sollten wir doch bei Seelengewinnung vorgehen. Ich muß seine Seele retten, muß es in unserm Innern klingen, und koste es, was es wolle. Ich will nichts unversucht lassen, will beten, einladen, reden, zeugen: ich will solange um seine Seele werben, bis er ja zu Jesus sagt. Gehe tiefer hinein in seine Seele, gehe weiter mit allen Mitteln, erschöpfe alle Möglichkeiten und du wirst Erfolg haben. Wir dürfen auch auf großen Erfolg hoffen, doch will uns Jesus vor großen Enttäuschungen bewahren, welche mit den Erwartungen auf große Erfolge verbunden sind. Schrittweise, erreichen wir unser Ziel, nicht mit Känguruhsprüngen. Gehet hin, ihr kommt dem Ziel immer näher. Nur treu, nur ausdauernd, nur nicht müde werden! Ich helfe euch! Denn mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum sende ich euch, darum gehet hin in alle Welt, gehet hin, eure Sendung hat Eile, laßt sie nicht sterben! Eilt, rettet, was sich retten läßt.

Wodurch wird eine Evangelisation begünstigt oder gehindert?

Das Neue Testament berichtet wiederholt von besonderen Erweckungs- und Segenszeiten. Die Ursache dafür war immer die Verkündigung des Evangeliums durch gottgeweihte Männer. So lesen wir in Lukas 10, von 70 Evangelisten, die im Auftrage Jesu zu je zwei und zwei ins Land hinausgezogen waren mit der Evangeliumsbotschaft und die heimkehrend voller Freude berichten konnten: „Herr, es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen."

Die größte und herrlichste Erweckungszeit war wohl diejenige, welche auf die Ausgießung des Heiligen Geistes folgte, als durch die Predigt des Petrus sich an einem Tage dreitausend Menschen zu Gott bekehrten und durch die Taufe zur Gemeinde hinzugetan wurden. Selbst harte Verfolgungen wurden oftmals der Anlaß zu segensreichen Erweckungszeiten. Die ersten Christen in Samaria und Philippi erlebten solche Wunder der Gnade. Apg. 8 und 16.

Aehnlich wie damals, können auch heute noch Sünder bekehrt werden durch die Machtwirkung des gepredigten Gotteswortes, des Blutes Christi und des Heiligen Geistes.

Die Evangeliumsverkündigung oder Evangelisation kann begünstigt werden:

1. Durch das anhaltende Gebet sowohl einzelner Glieder als auch der ganzen Gemeinde. Von der Gemeinde zu Jerusalem heißt es: „Petrus war zwar im Gefängnis gehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott." Apg. 12, 5. Der Evangelist muß es fühlen, daß man seinen verantwortungsvollen Dienst durch anhaltendes Gebet unterstützt.

2. Die Evangelisation wird durch volles Vertrauen, das man dem berufenen Evangelisten entgegenbringt, begünstigt. Der Ortsprediger oder Gemeindeleiter sollte dem evangelisierenden Bruder in der Leitung der Versammlungen vollständige Freiheit lassen und ihn in keinerlei Weise bevormunden, ähnlich wie ein Kapitän, welcher dem kundigen Lotsen sein Schiff vollständig anvertraut, damit er es sicher in den schützenden Hafen bringe.

3. Zur Förderung der Evangelisation gehört auch ein ruhiges Gastzimmer, in welches sich der Evangelist zurückziehen kann zum ungestörten Gebet und Bibellesen. Selbst unser Herr Jesus bedurfte der Stille zum Gebet und Gemeinschaft mit Gott. Mark. 1, 35; Luk. 6, 12.

4. Soll die Evangelisation Erfolg haben, dann muß jedes Gemeindemitglied soviel Anteil daran nehmen, daß es Fernstehende und Unbekehrte fleißig und freundlich zu den Versammlungen einladet.

5. Einfache und lebhafte Evangeliumslieder aus gottgeweihtem Sängermunde und von einer betenden Gemeinde kräftig gesungen, sind oftmals Machtmittel zur Erschließung von Sünderherzen.

6. Kein Mitglied der Gemeinde sollte bei den Evangelisationsversammlungen fehlen, denn reger Besuch kann viel zum gewünschten Erfolg beitragen.

7. Dann ist es von großem Segen, wenn Kinder Gottes, besonders in Erweckungszeiten, viel Hausbesuche machen, um mit den Unbekehrten und suchenden Seelen zu beten und sie zu Christo zu weisen.

Wo man nach diesen Regeln handelt, da

wird die Evangelisation ein Mittel zur Neubelebung der Gemeinde und Bekehrung von Sündern.

Die Evangelisation kann gehindert werden:

1. Durch Bevormundung des Evangelisten. Dies geschieht manchmal durch den Ortsprediger, Gemeindeältesten oder die Gemeinde selbst. Wenn der Evangelist merkt, daß man seiner Arbeit nicht volles Vertrauen entgegenbringt, fühlt er sich in der Wortverkün igung beengt und gehindert und der gewünschte Erfolg wird in den meisten Fällen ausbleiben.

2. Uneinigkeit und Unversöhnlichkeit unter den Gemeindegliedern oder Vorstandsbrüdern sind ein Haupthindernis für eine gesegnete Evangelisation. „Reiniget euch, die ihr des Herrn Geräte tragt.“ Jes. 52, 11 und „Machet Bahn, machet Bahn! räumet den Weg, hebet die Anstöße aus dem Wege meines Volkes!“ Jes. 57, 14.

3. Eine unvorbereitete Evangelisation wird wohl kaum den erwünschten Erfolg bringen. Das Wort: „Schicke dich, Israel, und begegne deinem Gott!“ gilt sowohl dem Prediger, seiner Gemeinde als auch den Sängern. Alle müssen Gott im Gebet suchen und Ihm begegnen. Die Sänger sollten betend passende Evangelisationslieder zum Vortrag bringen, nur keine Kunstgesänge, denn diese nähren oftmals den Ehrgeiz und hindern das Wirken des Geistes Gottes.

4. Ebenso sind Neid und Mißgunst in der Gemeinde ein Hindernis, für eine segensreiche Evangelisation. Leider, nicht nur Gemeinden, sondern sogar Prediger leiden an dieser unheilvollen Krankheit. Jesus würde in solchem Falle sagen: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir bald kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust.“ Offb. 2, 5.

5. Lästige, aufdringliche Mitarbeiter schaden auch oftmals der Evangelisation. Sowohl in Europa als auch in Süd-Amerika habe ich leider solche Brüder kennen gelernt, die in der Unterredung mit suchenden Seelen und in den Nachversammlungen durch ihre Taktlosigkeit und übereifriges Wesen manchem die Bekehrung verleidet haben. „Liebe Brüder, unterwinde sich nicht jedermann, Lehrer zu sein, und wisset, daß wir desto mehr Urteil empfangen werden.“ Jak. 3, 1.

6. Weltförmige und gleichgültige Mitglieder bilden ebenfalls ein gewaltiges Hindernis für eine erfolgreiche Evangelisation.

7. Schließlich schadet jeder fromme Dünkel, Heuchelei und versteckter Hochmut sowohl bei Gemeindegliedern als auch bei Predigern der Evangelisation. Krönt Gott die Arbeit des Evangelisten mit Erfolg, dann sollte man zunächst dem Herrn allein die Ehre geben.

Wir erflehen eine Erquickung vor dem Angesichte des Herrn und wollen alle Hindernisse hinwegräumen, die den Segen einer Evangelisation aufhalten können, andererseits aber dürfen wir alle gottgewollten Mittel anwenden, welche eine Neubelebung herbeiführen können.

G. Henke.

Vorbedingungen zu Erweckungen

Die erste Vorbedingung einer Erweckung ist die, daß man ihre Notwendigkeit erkennt und einsieht. Daran fehlt es wohl bei vielen. Wenn man von einer Erweckung und Belebung im allgemeinen redet, ist man wohl auch der Meinung, daß eine solche für die Gemeinden recht notwendig und erwünscht ist. Aber daß man persönlich eine Belebung notwendig braucht, diesen Gedanken läßt man gar nicht ernstlich an sich herankommen. Und doch liegt hier der Anfang einer gesunden Erweckung. Viele Gläubige haben leider die erste Liebe verlassen. Dabei sind sie mit sich selber zufrieden, sie sind ja bekehrt und Glieder der Gemeinde. Ihre Gedankenwelt, ihr Dichten und Trachten, Sinnen und Streben ist allzusehr aufs Irdische gerichtet. Sie sind nicht allen göttlichen Lebens verlustig gegangen, aber der Funke ist halb erstickt unter der Asche der irdischen Gesinnung. Wo es so steht, da ist gewiß eine Belebung nötig. Wollen wir Erweckungen und Belebungen sehen, dann muß jeder Gläubige in seinem eigenen Herzen und Leben eine Belebung erfahren.

Eine andere Vorbedingung einer Erweckung ist ausgedrückt in der steten Forderung an Israel, ehe der Herr unter ihnen ein Heil tat: „Heiliget euch!“ Wir müssen bereit sein, den Preis zu bezahlen. Wie viele Gläubige gibt es in den christlichen Gemeinden, die in bewußten Sünden leben und darin beharren! Wie manche rühmen sich ihrer Freiheit in Christus und sind doch Gebundene! Wie manche christliche Arbeit

selbst geschieht aus unlauteren Beweggründen, um irdischen Gewinnes willen, aus Ehrgeiz und Selbstsucht! So lange wir nicht willig sind, unsere Sünden, sowohl unsere persönlichen wie unsere gemeinsamen, aufzugeben, werden wir keine durchgreifende Erweckung erleben. Eine gründliche Erweckung kostet viel. Sie fordert den ganzen Menschen. Es muß uns die Sache ans Herz gehen, wie jenem, der betete: „Herr, gib mir Seelen, oder ich sterbe!"

Eine weitere Vorbedingung einer Erweckung ist ernstes, gläubiges Gebet. Glauben wir an die Macht des Gebets? Theoretisch ja, aber auch praktisch und wirklich? Verliert man sich nicht oft in den Irrtum, daß Erweckungen herbeigeführt werden können durch menschliche Mittel, Methoden, Organisation? Das sind Hilfsmittel, aber sie können keine Erweckung bewirken, es kann nur durch Gottes Geist geschehen. Eine rechte Erweckung muß erbeten sein. Gottes Volk muß in der Atmosphäre des Gebets leben, dann kann es Erweckungen erwarten. Wenn Gottes Volk durch ernstes, gläubiges Gebet sein tiefes Verlangen kundgibt, wird Gott demselben Segens- und Siegeszeiten schenken. „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, worum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel." „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Ja, unsere Hilfe kommt von dem Herrn!

Noch eine Vorbedingung einer Erweckung wollen wir nennen: Fleißige Arbeit an den Seelen. Es werden viele und gute Evangeliumspredigten gehalten, es wird auch von manchen ernstlich gebetet um eine Erweckung, aber das ist noch nicht genug. „Bete und arbeite," so heißt es schon im Sprichwort. Die Gläubigen müssen erfüllt sein von einer Bekümmernis für die Unbekehrten, von einem Rettersinn, der sie antreibt, daß sie sich bemühen um das Heil der Seelen.

In obigem haben wir einige der Vorbedingungen angedeutet, die erfüllt werden müssen, wenn wir Erweckungen erleben wollen. Daß wir wohl in allen Gemeinden gründliche Erweckungen bedürfen, das fühlen und erkennen wir alle. Gottes Volk ist vielerorts so leb- und kraftlos. Der Heilige Geist ist in seinem Wirken behindert. Es fehlt an dem Geist des Gebets und der Kraft von oben. O Herr, belebe dein Werk! Mache dein Volk lebendig und sende Ströme des göttlichen Segens!

Was ist es mit der Geistestaufe?

In einer Reihe von Schriftstellen ist die Geistesgabe unter dem Bilde einer Taufe angekündigt. Schon von dem Vorläufer Johannes (Matth. 3, 11) andere Bibelstellen: Apg. 1, 5; 11; 16 und 1. Kor. 12, 13 gebrauchen den bildlichen Ausdruck in der Tätigkeitsform. Man hat nun an dieses Wort von der Taufe mit dem Heiligen Geist allerlei Schlußfolgerungen geknüpft. Auf der einen Seite hat man die Forderung gestellt, es müsse jeder eine solche Taufe erleben. Neben dem Empfang des Geistes in der Wiedergeburt müsse jeder noch einmal mit dem Heiligen Geist getauft werden. So wurde das Wort von der Geistestaufe eingeführt und in sehr großer Häufigkeit gebraucht. Die Auffassung, als seien der Empfang des Heiligen Geistes und die Taufe mit dem Heiligen Geist zwei verschiedene Dinge, wurde dadurch weit verbreitet.

In einem vor vielen Jahren gelesenen Buche lautet ein Satz so: „Es ist eine Sache, wiedergeboren zu sein durch den Heiligen Geist, und es ist eine andere Sache, die noch hinzukommen muß, getauft zu sein mit dem Heiligen Geist (Torrey „Geisteskraft und Geistesfülle)."

Nun berechtigen aber die biblischen Berichte nicht zu dieser Zerteilung von Geistesmitteilung in der Wiedergeburt und Geistestaufe. Beide liegen hier vielmehr auf derselben Linie. Daß Gott einzelnen seiner Knechte durch eine besondere spätere Segnung nach ihrer Wiedergeburt Kraft und Ausrüstung zum Dienst gab, beweist nichts gegen obige Feststellung. Eine besondere Lehre, nach der erlebten Wiedergeburt die Geistestaufe zu empfangen, läßt sich auf jene Einzelerlebnisse nicht gründen. Wer das eine hat, hat auch das andere. Es wird von alledem weiter unten noch die Rede sein.

Es ist an die Wiedergebornen nicht die Mahnung gerichtet, mit dem Heiligen Geist getauft, sondern mit dem Heiligen Geist erfüllt zu sein (Ephes. 5, 18). Waren Geistesempfang und Geistestaufe zwei verschiedene Dinge und fand das Erfülltwerden erst durch die Taufe mit dem Geist statt, so hätte hier die Mahnung anders lauten müssen. Sie hätte lauten müssen: „Werdet mit Geist getauft. Ihr habt den Geist empfangen und seid durch ihn wiedergeboren, nun müßt ihr noch mit dem Heiligen

Geiste getauft werden." Diese Mahnung findet sich aber nirgents. Es entsteht durch die Forderung der Geistestaufe neben dem Geistesempfang eine zwiefache Gefahr: Man übersieht dabei das von Gott Geschaffene und Geschenkte in seinem Heiligen Geiste. Eben darauf, daß dies nicht übersehen, sondern anerkannt werde, legt aber das Schriftwort alles Gewicht. Es bringt kräftig zum Bewußtsein die Gottestaten, die in Christo geschehen sind." „Wisset ihr nicht?" — „Wisset ihr nicht?" Es mahnt zur Treue gegenüber dem Empfangenen. Diesen Ruf zur Glaubenstreue überhört man. Man wartet statt dessen auf etwas, was noch kommen soll. Man erbittet und erwartet etwas, was noch als Gabe und Werk Gottes geschenkt weroen soll. Das ist aber ein Abweg, der immer wieder zu Entgleisungen geführt hat.

Nichts verrät im Schriftwort, daß für Wiedergeborne Geistesempfang und Geistestaufe zwei auseinanderliegende Vorgänge sind. Und daß nur der Akt einer besonderen Geistestaufe Geistesfülle bedeutet. Allerdings bezeugt das Wort vom „Taufen" das Gründliche und Tiefgehende des Vorgangs am Pfingstfeste. Das Wort vom „Taufen" ist bekannt von der Wassertaufe her. Der Täufling war in das Element des Wassers hineingetaucht, so daß es ihn rings umgab. Ein Versenkter und Begrabener ward er durch die Taufe in das Element des Wassers. So nimmt der Heilige Geist den Glaubenden gänzlich in sein Element auf, es soll nun Geistesmacht und Geistesfülle ihn fortan umgeben und durchdringen. So soll er werden ein im Geiste Lebender und Wandelnder. Der Geist soll das Element seines Lebens sein. Dann wird kein Raum sein für die Elemente des Fleisches (Lüste des Fleisches). Er wird sie dann „nicht vollbringen" (Gal. 5, 16).

So weist uns das Bild von der Taufe mit dem Geist auf das heilig gründliche des Pfingstereignisses hin. Wir können aber der Forderung einer besonderen Geistestaufe auch für den Wiedergebornen nicht zustimmen, weil sie falsche Vorstellungen weckt.

Anderseits gilt es nun aber, das heilig Verpflichtende ins Auge zu fassen, das das Wort von der „Taufe" mit dem Geist offenbar hat. Unleugbar sind Geistesmitteilung Geistestaufe am Pfingsttag unvergleichlich mehr in die Tiefe gegangen, als das bei uns Heutigen der Fall ist. Und die Siege über Fleischessinn waren darum ungleich gründlicher, als sie es heute leider sind. Die biblische Nüchternheit und Wahrhaftigkeit gebietet, das zuzugestehen. Es wird doch mit Recht geklagt über die Oberflächlichkeit vieler Bekehrungen von heute, über das Vorwiegen von unüberwundenen fleischlichem Wesen in den Kreisen von Wiedergebornen. Wenn wir nicht geistlos auf Worte und Begriffe uns versteifen wollen, so können wir doch nicht so tun, als hätten wir das alles, was in den großen Worten der Schrift niedergelegt ist, als hätten wir das alles in dem Maße, wie es die ersten Christen hatten.

Sehr fern muß es uns zwar liegen, die festen, von der Schrift niedergelegten Lehrbegriffe irgendwie verrücken zu wollen. Es muß vielmehr daran liegen, sie hell ins Licht zu stellen. Wenn also gefragt wird, ob auch heute noch ein Wiedergeborner, ein mit dem Geist Getaufter genannt werden kann, so zögern wir nicht mit der bejahenden Antwort. So gewiß jeder Glaubende auch heute noch nach biblischer Wertung ein Gerechtfertigter und Geheiligter in Christo Jesu ist, so gewiß ist er auch ein mit dem Geist Getaufter und Versiegelter. Aber wenn wir das feststellen, so wollen wir auch anderseits uns sehr hüten, einem neuen Lehrformalismus zu verfallen und auf bloßen Worten auszuruhen. Wir wollen vielmehr das Wesen dieser biblischen Aussprüche fleißig zu erforschen suchen. Wir wollen die heiligen Verpflichtungen kennenlernen, die mit solchen Worten verbunden sind. Die Träger des Geistes sollen doch einmal darüber nachsinnen, was denn mit dem Wort von dem Getauftsein mit dem Heiligen Geiste gemeint ist. Es liegt für den nach Geist und Leben Dürstenden etwas unbeschreiblich Stärkendes und Verheißungsvolles in jenem Bild. Nicht wir sollten den Geist schaffen und festhalten. Er ist ja da und ist dazu „ausgegossen," um das Lebenselement der Wiedergebornen zu sein. Getauft ist der Wiedergeborne in den Geist. Wie hineingebettet ist er in das neugeschenkte Geistesleben, in eine Atmosphäre von Geist und Leben. Das gilt es im Glaubensgehorsam anzuerkennen. „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch." Auf dem Fleischesboden können nur die „Werke des Fleisches" gedeihen (Gal. 5, 19). In üppiger Fülle überwuchern die den ganzen Grund der fleischlichen Natur. Es handelt sich hier um Naturprodukte. Darum kann kein Fleischgeborner ihnen entrinnen. Ihre alles beherrschende Stärke ist für den Arm des Fleisches undurchbrechbar.

Nur das radikale Neue in Christus kann dem radikalen Unheil gegenüber helfen. In Christus ist das sonst übermächtige „Gesetz der Sünde und des Todes“ gebrochen (Röm. 8, 2). In ihm ist das Sterben des Sündenorganismus des alten Menschen eine vollzogene Tatsache geworden. Auf diesen Boden ist der Glaubende von vornherein gestellt. Hier soll er seinen Kampf kämpfen. Es soll der Geburt aus dem Geist der Sinn und Wandel im Geist folgen (Röm. 8, 5). Es sollen aus neuem Geistesgrunde „Früchte des Geistes“ erwachen. (Gal. 5, 19). Nach Evangelist G. Nagel.

Getrost

Und ob es lange währet,
Zu lange währt es nicht.
Du brauchst ihm nicht zu sagen:
„Ich kann es nicht mehr tragen.“
Ist deine Nacht zu Ende,
Schickt er dir schon das Licht —
Und ob es lange währet . . .
Zu lange währt es nicht.

Und ob du am Versinken,
Ertrinken kannst du nicht.
Die Wasser werden Wege
Die Wogen werden Stege.
Kann der dich fallen lassen,
Der nie die Treue bricht
Und ob du am Versinken . . .
Ertrinken kannst du nicht.

Ein segensreicher Raub

Nach einer wahren Begebenheit

Fortsetzung

Prediger Wilhelm Worbahn packte seine Büchertasche, die ihn auf seinen Reisen durch den ihm anvertrauten Bezirk ständig begleitete. Darin hatte er Bibeln, Bibelteile, Liederbücher und kleine erweckliche und erbauliche Schriften, die er zum Verkauf da auslegte, wo er seine Bibelstunden hielt. Während des Packens summte er ein fröhliches Lied vor sich hin, das seine beiden Kinder auf dem Wege zur Schule angestimmt hatten, und dessen Kehrreim ihm immer noch im Ohr klang.

„Wo hast du denn die Dampfnudeln, die ich der kranken Schäfersfrau mitbringen soll? Oder haben sie Anna und Paul bekommen?“

„Hier sind sie!“ Und schon brachte die flinke, kleine Frau ihrem Mann ein wohlverschnürtes Paketchen, das sie ihm in eine Ecke seiner Büchertasche verstaute. „Grüße sie herzlich und sag', daß ich sie nächste Woche besuchen werde.“

„Heute nachmittag werde ich auch in Lingendorf der Lehrersfrau, die unter ihrem Mann so zu leiden hat, die bestellte Bibel bringen. Soll ich ihr etwas ausrichten?“

„Ja, bitte! Sage ihr viele herzliche Grüße von mir und erinnere sie daran, daß Petrus schreibt, daß die Männer durch der Weiber Wandel ohne Worte gewonnen werden sollen!“

„In Lingendorf werde ich heute abend wieder nach der Bibelstunde bei dem Schuhmacher Mannerd übernachten. Ich freue mich, mit ihm noch ein Stündchen vor dem Schlafengehen zu plaudern. Der Bruder hat eine klare Schrifterkenntnis und ist ein Theologe von Gottes Gnaden. Wollte Gott, wir hätten mehr solcher Männer! Es ist nur schade, daß er seiner Gebrechlichkeit wegen nicht mithelfen kann, da und dort das Evangelium zu verkündigen.“

„Und dein Weg geht durch den Wald? Hat man denn die Burschen immer noch nicht gefaßt, die den Reisenden Geld und Wertsachen abnehmen? Wenn sie auch über dich herfielen! Ich habe doch ein bißchen Angst!“

Lachend erwiderte jedoch ihr Gatte: „Sei ohne Sorge, mir können sie weder Gold noch Silber rauben. Und meine Bücher würden sie mir bald wiedergeben.“

Damit schloß er die große Ledertasche, zog den Regenmantel an und reichte seinem Weibe beide Hände.

„Lebe wohl, mein Lieb', und bete für meinen Dienst! Uebermorgen bin ich wieder, so Gott will, gesund und fröhlich bei dir.“

Er drückte ihr einen Kuß auf die Stirne, verließ die Hütte und war bald dem Gesichtskreis der ihm nachwinkenden Frau entschwunden.

Auf der Landstraße schritt Wilhelm Worbahn kräftig aus und ließ sich sein Arbeitsprogramm für die beiden Tage nochmals durch den Kopf g hen. Unwillkürlich griff er dabei nach der Brusttasche, worin er die Ausarbeitung seiner Bibelstunden auf einer Reihe von Blättern trug. Er pflegte nämlich immer in etlichen Dörfern den gleichen Text hintereinander zu

behandeln. Zu diesem Zweck arbeitete er seine Ansprachen wörtlich aus, um sie dann nach den gemachten Erfahrungen umzuarbeiten oder weiter auszubauen. Dabei war sein treues Weib sein Kritiker, durch deren Einfluß er manche Härte strich, durch die ihm aber auch manche treffliche Anregung ward.

Die sittlichen Nöte des Betruges und der Unehrlichkeit, die wie ein Krebs seit der Revolution bei hoch und niedrig um sich fraßen, hatten es ihm aufs Herz gelegt, über das siebente Gebot zu sprechen. Er wollte zeigen, was Gott unter stehlen versteht, daß Steuerhinterziehung, Faulheit, Lieblosigkeit und Undankbarkeit gegen das göttliche Gebot verstießen: Du sollst nicht stehlen!

Weiterhin aber wollte er nachweisen, daß wir als Bluterkaufte Jesu Christi von Rechts wegen Gottes Eigentum sind und zu Seiner Verherrlichung leben und weben und sein sollten, und daß die, die das nicht tun, Gott nicht geben, was Gottes ist. Unserm Schöpfer und Erlöser gebührt unser Herz und unsre Liebe, unser Lob und unser Leben. Denn Er allein meint es gut mit uns, auch wenn Er uns durch Täler der Trübsal führt.

Das waren etwa die Gedanken, die der Prediger festgelegt hatte und die er in schöner, sauberer Reinschrift in seiner Brieftasche bei sich trug. Fortsetzung folgt.

Aus den Gemeinden

Gem. Petrikau. Unsere Sonntagsschulen hatten auch in diesem Jahre ihre Sommerfeste. Am 9. Juli fand in Kamocin ein besonderer Sonntagsschultag mit Ausflug ins Freie statt. Zu Beginn versammelten wir uns in der Kapelle, wo Ansprachen, Gedichte und Lieder dargeboten wurden. Dann gings hinaus in den schönen Tempel Gottes, der Natur, wo durch mancherlei unterhaltende Beiträge die Zeit schnell verstrich. Eine Kuchen- und Kaffeepause bot auch die nötige Ruhe und Stärkung. Ganz besondere Freude machten die Geschenke der Geschw. Leisten, Petrikau. Leiter der Sonntagsschule sind Br. O. Rist und die Schwestern L. Stengert und A. Fenske.

Die Station Bełchatow hat schon seit einiger Zeit zwei kleine Sonntagsschulen, eine in Zdzieszulice die Schw. E. Breitkreuz leitet und die andere in Bełchatow der Schw. J. Schmidtke vorsteht. Gemeinsam veranstalteten sie am 17. September ein Sonntagsschulfest, das sich schön machte. Außer Ansprachen, Gesang-, Musik- und Gedichtvorträgen verdient ein gut gelungener Vortrag „der Kolporteur" erwähnt zu werden.

Möge die Sonntagsschularbeit hier und in allen Gemeinden unermüdlich, treu, zum Segen und Aufbau des Reiches Gottes getan werden.

G. S.

Kamionka. Am 27. August durften wir wieder ein herrliches Fest feiern. Zahlreich waren zu diesem Erntedankfest die lieben Geschwister von nah und fern zusammengekommen, um dem Geber aller guten Gaben den kindlichen Dank darzubringen. Da wir keine eigne Kapelle besitzen, weil in der Kriegszeit unsere Kapelle zerstört worden ist, hatten Geschwister Heinrich ihre große Scheune uns zur Verfügung gestellt. Draußen war herrliches Wetter und begünstigte den Besuch unseres Festes. Schon um neun Uhr morgens füllte sich die geräumige Scheune mit 200 Gästen. Br. Heinrich begrüßte die Gäste aufs herzlichste mit dem Schriftworte aus Psalm 106. Unser Prediger Br. Hart zeigte uns an der Hand der Heiligen Schrift, wie der Heiland 5000 Menschen speiste mit wenig Brot und noch viel Brocken übrig geblieben waren. Br. Kleiber aus der Gemeinde Krobanosch hielt die Festpredigt über die Rede Jesu mit der Samariterin. Am Nachmittag wurde Fortsetzung gemacht. War der Raum am Vormittage eng, so erwies sich die große Scheune viel zu klein, alle Gäste aufzunehmen. Die Tore wurden weit geöffnet um den draußenstehenden Gästen die Möglichkeit Gottes Wort, welches von den Brüdern Hart, Kleiber und anderen verkündigt wurde, zu hören. Die Gesangchöre Krobanosch, Lipówek, sowie der Ortschor und ein Posaunenchor aus lutherischen Kreisen versuchten miteinander zu wetteifern und den Herrn herrlich zu preisen. Die Zeit verging so schnell, daß wir nach dreistündigem Zusammensein sagen mußten, ach wie schnell ist doch die Zeit verronnen. Unter den Weisen des Posaunenchors nahmen die Einzelnen von einander Abschied. Reichgesegnet gingen wir voneinander.

Im Auftrage R. Rontaler.

Lipówek. Am Sonntag, den 19. September feierten wir unser Erntedankfest um dem Geber aller guten Gaben zu danken für seine Treue und Hilfe, die der Herr an uns erwie-

sen hat. Der Herr schenkte uns schönes Wetter. Von nah und fern waren die lieben Gäste herbeigeeilt. Br. Kleiber begrüßte alle Gäste und ihm folgte Br. Przybylski, der über den reichen Kornbauer sprach und uns ermahnte, für den Himmel Schätze zu sammeln. Als dritter sprach Br. Hart, er wies auf die Treue und Gerechtigkeit Gottes hin. Am Nachmittage feierte die Gemeinde das eigentliche Erntedankfest. Es folgten abwechselnd Ansprachen, Musik- und Gesangvorträge. Alles, was dargeboten wurde, wies auf die Güte und Treue Gottes hin. Der himmlische Reichtum wurde uns gezeigt, zugleich wie wir diesen Reichtum erwerben können. Gar zu schnell waren die Stunden verronnen und wir eilten mit dem Bewußtsein nach Hause, eine gesegnete Stunde gehabt zu haben.

Im Auftrage E. P.

Das Neueste der Woche

Rußlands Anerkennung durch Amerika wurde durch einen Briefwechsel vorbereitet, der von Präsident Roosevelt begonnen und von Kalinin, dem Staatspräsidenten der Sowjet-Union fortgesetzt wurde. In seinem Brief an Kalinin schreibt Roosevelt, er wünsche die unnormalen Beziehungen des amerikanischen 125 Millionenvolkes mit dem russischen 160 Millionenvolk zu beenden und die Tradition jahrhundertelanger Freundschaft wieder aufzunehmen. Kalinin beeilte sich, die Aufforderung Präsident Roosevelts anzunehmen und den Volkskommissar des Aeußeren, Litwinow, als seinen Vertreter nach Washington zu entsenden. Die Anerkennung der Sowjetregierung durch die Vereinigten Staaten ist ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung, sowohl in politischer, wie auch in wirtschaftlicher Beziehung.

Der französische Ministerpräsident Daladier wurde mit seinem Kabinett gestürzt. Die französische Kabinettskrise entstand dadurch, daß die Regierung einen Abbau der Beamtengehälter vorgeschlagen hatte, der aber bei der Mehrheit keine Zustimmung fand. Daladier hatte erklärt, daß der Abbau der Beamtengehälter der notwendigste Schritt sei, um eine Kürzung der Staatsausgaben herbeizuführen, und daß diese Kürzung notwendig sei, um die Sicherheit des französischen Franken, der sichersten Währung der Welt, zu garantieren.

Die höchste Geschwindigkeit, die bisher ein menschliches Verkehrsmittel erreicht hat, wurde von dem italienischen Fliegerhauptmann Scapinelli erzielt. In 30 Minuten legte Scapinelli 309,6 Kilometer zurück, erreichte also eine Stundengeschwindigkeit von 612,2 Kilometern. Damit gewann er für Italien den Bleriot-Schnelligkeitspokal, der für die erste mindestens 30 Minuten währende Flugleistung mit einer Geschwindigkeit von über 600 Kilometern bestimmt war.

Roggenverhandlungen zwischen Polen und Deutschland, die den Zweck haben eine Einigung zwischen Polen und Deutschland inbezug auf den Roggenexport und die Gestaltung der Preise auf dem Weltmarkt herbeizuführen, waren seinerzeit unterbrochen worden, doch hat dieser Tage eine polnische Abordnung Warschau verlassen und sich nach Berlin begeben um die Verhandlungen fortzusetzen.

Ein neuer Völkerbundkommissar für Danzig ist in der Person Lester gewählt worden. Lester war der Vertreter Irlands am Völkerbund, genießt allgemeine Sympathie als vielfach hervorgetretener Sachverwalter der kleineren Staaten gegenüber den Großmächten. Die Ernennung Lesters entspricht den Wünschen der polnischen Regierung, die, wie bekannt, entschlossen den Standpunkt vertrat, daß der Vertreter eines kleineren Staates, mit Sorgfalt ausgewählt, die höchste Objektivität bei der Ausübung seiner Funktionen garantieren würde und somit der geeigneteste Kandidat für das Amt des Hohen Völkerbundkommissars in Danzig sei.

Polen verkauft Fleisch an Sowjetrußland. In Warschau sind Verhandlungen über eine Lieferung von 30 Waggon Fleisch für die Sowjetukraine beendet worden. Ferner hat Kiew eine halbe Million Kilo Schweinefett zum Preise von Zl. 1.30 angekauft. Die letztgenannte Lieferung wurde bar bezahlt.

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130